



**UNSERE THESE IST,
DASS ES BEREITS
SEIT 35 000 JAHREN
in der ausgehenden
Altsteinzeit Menschen
gegeben hat, die Motive
aus Bildpunkten
rekonstruieren konnten;
respektive Menschen, für
die es wichtig war, Motive
in Bildpunkte zu zerlegen.**

Vom Punkt zum Bild. Über den Beginn assoziativer Motiventschlüsselung¹

Thorsten Uthmeier – Andreas Pastoors

Obwohl die Altsteinzeit, die in Europa vor knapp 1,4 Millionen Jahren beginnt und im zwölften Jahrtausend vor heute endet, den kulturhistorisch längsten Abschnitt der Menschheitsgeschichte repräsentiert, sind bildliche Darstellungen aus diesem Zeitraum insgesamt gesehen selten. Erst aus der spätesten Phase ab etwa 40 000 Jahren vor heute liegt ein – dann allerdings umfangreiches und vergleichsweise vielfältiges – Korpus vor. Würde man unter ›Mosaik‹ im engeren Sinne ausschließlich die Ausarbeitung eines Bildmotivs in Steinen verstehen, so bliebe die Suche nach altsteinzeitlichen Beispielen ohne Erfolg. Die Datenlage ist hier eindeutig: Aus der frühen Menschheitsgeschichte ist diese Art der Bildgestaltung nicht bekannt. Im Zeitraum vor rund 17 000 bis 15 000 Jahren verwendet man an verschiedenen Fundstellen zwar steinerne Platten, auf denen Bildmotive eingeritzt sind; diese Steinplatten werden als Bildträger genutzt, sind aber nicht Bestandteil eines größeren Motivs. Versteht man unter ›Mosaik‹ jedoch im weiteren Sinne die Zerlegung von Bildmotiven in Pixel, Punkte oder Ähnliches, so lässt sich der Blick auf das Mosaikkonzept in zeitliche Tiefen ausweiten, die bis an den Beginn der Anwesenheit des anatomisch modernen Menschen in Europa vor fast 35 000 Jahren heranreichen. Das Mosaikkonzept würde auf diese Weise von den im Allgemeinen mit dem Mosaikbegriff assoziierten, spezifischen Aspekten von Materialität und Technik getrennt und durch den Aspekt der Auflösung eines Bildmotivs in einzelne Bildpunkte – etwa im Sinne des neuzeitlichen Pointillismus – erweitert. Dies erscheint uns insofern zulässig, als damit der kognitive Aspekt der Motiventschlüsselung in den Fokus rückt. Dieser Aspekt ist bei der Betrachtung sowohl von antiken Mosaiken als auch von altsteinzeitlichen Bildmotiven, die sich jeweils aus einer größeren Anzahl von Punkten zusammensetzen, von Bedeutung. Die wenigen altsteinzeitlichen Einzelfälle, auf die er zutrifft, sollen im Folgenden näher beleuchtet werden. Der Fokus wird dabei nicht auf den neuronalen, physiologischen und psychologischen Aspekten der Bildbetrach-

Thorsten Uthmeier – Andreas Pastoors (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Ur- und Frühgeschichte);

thorsten.uthmeier@fau.de, andreas.pastoors@fau.de;

 © Thorsten Uthmeier – Andreas Pastoors 2024, published by transcript Verlag.

This work is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 (BY) license.

tung liegen; stattdessen soll das Konzept der Assoziation und der damit verknüpften assoziativen Motiventschlüsselung im Zentrum der Diskussion stehen.

Assoziation und assoziative Motiventschlüsselung

Das Konzept der Assoziation beschreibt in der Philosophie ursprünglich gemeinsam wahrgenommene Phänomene, die auch dann in Kombination wirksam sind, wenn nur eines der Phänomene dargestellt wird.² In der Neuzeit verfolgte David Hartley, für den Sinneseindrücke durch Assoziation zu komplexen Vorstellungen werden, das Konzept des Aristoteles erneut,³ in der Folge differenzierte Thomas Brown den Begriff der Assoziation weiter aus. Brown ergänzte die aristotelischen Überlegungen zu ›Raum-Zeit-Nähe‹ und ›Ähnlichkeit beziehungsweise Gegensätzlichkeit‹ durch neun weitere Gesetze, die ihm zufolge Assoziationen begründen und verfestigen.⁴ Hierzu zählen die Dauer der originären Verknüpfung sowie ihre Intensität, Häufigkeit, Eindeutigkeit und Speicherung im Gedächtnis. Im archäologischen Kontext weniger zugänglich sind die Parameter des physischen und psychischen Zustands wie auch die Frage der Gewohnheit. Assoziationen aus der Verknüpfung von einfachen Sinneseindrücken und komplexeren Vorstellungen ergeben sogenannte Assoziationsketten, die bekanntermaßen bereits im Tierreich beobachtet werden können. Berühmt geworden sind die Experimente von Iwan Pawlow, der stellvertretend anhand von Hunden zeigen konnte, dass bereits der Anblick der Nahrung, bei entsprechender Konditionierung sogar eines Substituts, eine genau definierte Assoziation – hier den Speichelfluss – auslösen kann.⁵

Grundsätzlich können gegenständliche Bilder als Informationsquelle verstanden werden, bei der – eine dem Blickfeld entsprechende Lesbarkeit vorausgesetzt – der Rezipient die visuellen Inhalte simultan erfassen kann. Im Gegensatz zu Texten, die sequenziell wirken, operieren Gemälde oder Fotos über eine »informationsdichte, ganzheitliche Präsentationslogik«, bei der sich die assoziative Wirkung unmittelbar einstellt.⁶ Solche unmittelbaren Assoziationsketten, in Zuge derer der Rezipient Motive mit Hilfe von Assoziationen aus wiederkehrenden, real erlebten Situationen als Ausdruck eines oder mehrerer Gefühle deutet, sind in der Rezeptionsforschung statistisch auch dann gut belegt, wenn die Interpretation der Motive eine Transferleistung erfordert. So belegen standardisierte Befragungen, bei denen Probanden die Frontansichten von Autos bestimmten Verhaltenserwartungen wie ›Sozialität‹ oder ›Kraft‹ zuordnen sollten, folgende, offenbar weit verbreitete Assoziationskette: ›Auto; Frontseite des Autos ähnelt Gesicht eines Menschen; Front weist Merkmale einer bestimmten, beim Menschen wiederholt beobachtete Mimik auf → Auto korreliert stark mit Charaktereigenschaften‹.

Die Assoziationen, denen wir in dem vorliegenden Beitrag nachspüren wollen, sind insofern komplexer, als sie auf der Motiventschlüsselung von Bildpunkten beruhen. Am Beginn der Assoziationskette steht zunächst die Identifikation des Motivs; eine assoziative Verknüpfung mit anderen Inhalten kann erst nach dieser Identifikation erfolgen. Unsere These ist, dass es bereits – oder erst? – seit 35 000 Jahren in der ausgehenden Altsteinzeit Menschen gegeben hat, die Motive aus Bildpunkten rekonstruieren konnten; respektive Menschen, für die es umgekehrt wichtig war, Motive in Bildpunkte zu zerlegen, aber auf eine Weise, die den Rezipienten weiterhin die Entschlüsselung der Motive

ermöglichte. Ausgehend vom neunten Brownschen Assoziationsgesetz – der Einbettung von Assoziationen in Sehgewohnheiten – werden wir versuchen zu zeigen, dass die damaligen Darstellungsakteure tatsächlich davon ausgehen konnten, dass ihren Mitmenschen eine assoziative Motiventschlüsselung gelang, und zwar eine Entschlüsselung im Sinne der Darstellungsakteure.

Altsteinzeitliche Seh- und Assoziationsgewohnheiten

Voraussetzung unserer Überlegungen ist zum einen das Phänomen ›einfacher Assoziationen‹ zwischen Vorbild und naturgetreuer beziehungsweise naturnaher Darstellung – Assoziationsformen, die auch im Tierreich vorzusetzen sind; zum zweiten die Einbettung der altsteinzeitlichen Motiventschlüsselung in zeitgenössischen Seh- und damit Assoziationsgewohnheiten. So werden in der altsteinzeitlichen Felsbildkunst häufig das Relief oder die Farbdifferenzen des steinernen Bildträgers in die Darstellungen integriert. Dies erzeugt bestimmte Assoziationen etwa hinsichtlich der Plastizität eines Tierkörpers oder des Verlaufs der Rückenkontur, indem beispielsweise der Körper eines gemalten Tieres durch die Wölbung der Felswand tatsächlich dreidimensional hervortritt.⁷ Darüber hinaus gibt es Darstellungen, bei denen Bewegungen eines Tiers dadurch codiert werden, dass seine Extremitäten in Assoziationsketten vervielfältigt sind, also etwa ein Bein in unterschiedlichen Positionen des Bewegungsablaufs wiedergegeben wird.⁸ Die letzten beiden Assoziationsstrategien bedürfen bereits einer bildlichen Rekonstruktion ›im Kopf‹, sprich, eines Vorstellungsbildes, das den Abgleich der naturnahen, aber selektiven Abbildung mit seinem natürlichen, gewissermaßen vollständigen Vorbild erlaubt. Hiervon unterscheidet sich die Entschlüsselung solcher Darstellungen, die zwar insgesamt den Formen der Lebenswelt verpflichtet sind, sich dabei ihren natürlichen Vorlagen durch ihre Darstellungsweise jedoch nicht annähern, sondern sich im Gegenteil stärker davon entfernen. Diese Entschlüsselungsprozesse von Darstellungen, deren Konturen zum Beispiel in Bildpunkte aufgelöst sind, bezeichnen wir im Folgenden als ›komplexe Assoziation‹.

Nach heutigem Kenntnisstand gibt es altsteinzeitliche Felsbildkunst in Europa seit etwa 35 000 Jahren. Der zeitliche Abstand zu noch älteren Wandbildern in Indonesien beträgt etwas mehr als 5000 Jahre.⁹ Farbaufträge und Ritzungen an europäischen Höhlenwänden aus der Zeit der Neandertaler und Neandertalerinnen betrachten wir dagegen als besonders frühe Zeugnisse der kognitiven Auseinandersetzung mit Farbe und Felswand, ohne dass sich in diesen Strukturen konkrete, gegenständliche Motive identifizieren ließen.¹⁰ In Europa haben sich mit roter oder schwarzer Farbe gemalte, getupfte oder gesprühte sowie mit Steinwerkzeugen gravierte Felsbilder zumeist in Höhlen erhalten. Dort sind sie grundsätzlich in nahezu allen potenziell erreichbaren Abschnitten der Höhlen anzutreffen. Seltener erscheinen Halbreiefs und vereinzelt, nichttransportable Vollplastiken aus Lehm, wie etwa die Wisente aus Tuc d'Audoubert.¹¹ Bei den Motiven handelt es sich im Wesentlichen um große bis sehr große Säugetiere, die fast immer in Seitenansicht dargestellt sind, und um sogenannte ›abstrakte‹ Zeichen. Die Tiere sind auf der einen Seite so naturnah wiedergegeben, dass auch rezente Beobachter, die mit steinzeitlichen Bildern keine Erfahrung haben, ohne Probleme die jeweilige Tierart iden-

tifizieren können. Auf der anderen Seite aber wurden die Motive in unterschiedlichem Maße schematisiert. Die Schematisierung der Motive kann sich auf die Darstellung einer charakteristischen Kopf- und Rückenlinie konzentrieren, sodass die gemeinte Tierart dennoch weiterhin eindeutig erkennbar bleibt. Sie kann aber auch einen derart hohen Grad an Vereinfachung erreichen, dass eine Identifikation aus heutiger Sicht uneindeutig und vage bleiben muss. Zwar fehlt in den allermeisten Fällen ein szenischer Kontext, ein gemeinsamer Maßstab oder eine gemeinsame Bodenlinie. Dennoch lassen Analysen zur Motivabfolge in größeren, zusammenhängenden Abschnitten wie in der Chauvet-Pont-d'Arc-Höhle zuweilen Kompositionen erkennen, im Rahmen derer die einzelnen Tiere beispielsweise nach Tierart gestaffelt gezeichnet oder graviert wurden.¹² In Lascaux gehen die Überlegungen von Norbert Aujoulat sogar bis zur Vermutung, dass die Abfolge der Tierarten und deren Ernährungs- und Fellzustand den Ablauf der Jahreszeiten repräsentiert.¹³ Generell wird angenommen, dass die Felsbilder Bedeutungsinhalte transportieren, die über die reine Darstellung der Tiere hinausgehen, aber im Rahmen einer ikonographischen Analyse unbestimmbar bleiben müssen. Feuerstellen, mobile Fetllampen und Spuren von Einbauten verweisen auf den Aufwand, der bei der Erzeugung und Rezeption der Felsbilder zuweilen betrieben wurde. Menschliche Fußspuren im Höhlenlehm sowie die Analysen der Größe farbiger Finger- und Handabdrücke an den Wänden lassen darauf schließen, dass potenziell alle Mitglieder einer Gruppe – Junge wie Alte, Männer wie Frauen – die Höhlenbereiche mit Felsbildkunst aufsuchten und an der Erzeugung beziehungsweise Betrachtung der Bilder partizipierten.¹⁴

Altsteinzeitliche Beispiele für einfache assoziative Motiventschlüsselung

Beispiele einfacher Assoziationen zur Entschlüsselung von Darstellungen gibt es in der altsteinzeitlichen Felsbildkunst in großer Zahl. An dieser Stelle konzentrieren wir uns auf ausgewählte, signifikante Beispiele aus dem Zeitraum zwischen 35 000 und 15 000 Jahren vor heute. Es handelt sich überwiegend um Assoziationen von Relief und Tierkörper sowie – deutlich seltener – um Assoziationen von Einzelmotiv und Bewegung. Diese einfachen Assoziationen treten, bei allen stilistischen Unterschieden, über den gesamten Zeitraum hinweg auf. Sie finden sich vornehmlich im sogenannten frankokantabrischen Raum, einer topographisch diversen Zone unterschiedlicher Landschaften, die von der Nordküste Spaniens über die Pyrenäen und das Aquitanische Becken bis ins Périgord reicht.

Relief und Tierkörper

Das wohl bekannteste Beispiel für diese einfache Form der Assoziation stammt aus der spanischen Höhle Altamira in Kantabrien nahe Santander. Ihre Entdeckung 1879 markiert den Beginn der zunächst kontroversen wissenschaftlichen Beschäftigung mit altsteinzeitlicher Felsbildkunst.¹⁵ Etwa einen Meter über der damaligen Begehungsfläche und in der Nähe des originalen Eingangs befinden sich zahlreiche, knapp unter-

lebensgroße Wisentdarstellungen an der Decke. Diese Darstellungen nutzen vor allem konvexe Rundungen des Felsens für eine plastischere Wirkung der Körper (Abb. 1).



Abb. 1: Altamira, Santillana del Mar, Kantabrien, Spanien: Einfache Assoziation von Relief und Tierkörper bei einer Reihe von Wisentdarstellung an der Decke

Die in der Felsbildkunst häufige und daher mit Brown als ›Sehgewohnheit‹ anzusprechende Assoziationskette ›Tierkörper; Abgleich der Rückenlinie; des Kopfes; der Hörner mit natürlichen Vorbildern aus der belebten Tierwelt → ruhender Wisent‹ ist kombiniert mit einer weiteren Assoziationskette, ›tatsächliche Plastizität des Felsens; Abgleich mit der Muskulatur eines Wisents → Kraft‹. Ihr Zusammenspiel kommt einer Sinnestäuschung, wenn auch auf einfachster Ebene, nahe. Berücksichtigt man vor diesem Hintergrund die Kombination der Malerei mit dem Felsrelief, lassen sich Assoziationsleistungen auch in Fällen einer extremen Reduzierung der gemalten Bildinformation nachvollziehen und als – innerhalb der Sehgewohnheiten – eindeutige Motivent Schlüsselungen verstehen. So finden sich natürliche Felsformationen, die durch die Angabe isolierter Details, nur eines Auges etwa, die Assoziation mit einem Tierkopf erzwingen; eine Assoziation, die ohne die natürliche Formation spekulativ bliebe. Auch hierzu finden sich in der Höhle von Altamira prominente Beispiele.

Einzelmotive und Bewegung

Auch die Darstellung von Bewegung verstehen wir als einfache Assoziationen. Die besondere Herausforderung in der Decodierung dieser Fälle liegt allerdings darin, aus der

Vervielfältigung einzelner Körperteile, etwa von Extremitäten oder eines Kopfes, auf die Darstellung von Bewegung, zum Beispiel eines Wisents im Galopp, zu schließen. Hier ließe sich die Assoziationskette ›Silhouette eines kräftigen Tieres mit Hörnern; Nutzung des Felsreliefs zur Verstärkung der Schultermuskulatur; Abgleich mit bekannter Tierwelt außerhalb der Höhle → Wisent‹ kombinieren mit der zweiten Assoziationskette ›mehrere Vorder- und Hinterläufe; Extremitäten eines Tieres; gestreckte Bewegung → Tier läuft nach rechts‹, analog zu einem Daumenkino. Diese allerdings nicht unumstrittene Deutung geht auf den französischen Forscher Marc Azéma zurück.¹⁶

Vom Punkt zum Bild: Komplexe assoziative Motiventschlüsselung in der Altsteinzeit

Bevor wir uns mit den frühesten Beispielen für Assoziationsketten beschäftigen, die sich mit dem neuzeitlichen Pointillismus vergleichen lassen, empfiehlt sich ein Exkurs zum Vorkommen von Punkten in der altsteinzeitlichen Kunst. Farbpunkte, die mit Fingern oder Pflanzenstängeln auf Wände oder mobile Träger wie Kalksteinplatten aufgetragen wurden, sind sowohl als isolierte Punkte als auch in Form von Punktreihen bekannt. Sie können neben linearen Mustern auch Winkelmuster ergeben. Darüber hinaus tauchen Punkte im Zusammenhang mit der Darstellung von Tieren auf. Prominente Beispiele sind die nur wenige Zentimeter großen, knapp 40 000 Jahre alten Elfenbeinplastiken aus dem Vogelherd im baden-württembergischen Lonetal. Anhand der Form des Körpers, des Kopfes und der Ohren können einige von ihnen vergleichsweise sicher als Löwendarstellungen bestimmt werden.¹⁷ Neben Kreuzschraffuren im Bereich der Rippen finden sich zahlreiche, ebenfalls als Gravierung mit einem Steingerät ausgeführte Punktreihen unterschiedlicher Orientierung sowie punktförmige Kerben. Lange Zeit dominierte die Hypothese, die Markierungen bezögen sich nicht unmittelbar auf das natürliche Erscheinungsbild der Tiere. Ewa Dutkiewicz konnte im Rahmen ihrer Dissertation jedoch plausibel machen, dass es sich ebenso gut um Fellzeichnungen oder – im Fall der Kreuzschraffuren – um die Darstellung eines abgemagerten Ernährungszustandes handeln könnte.¹⁸ Eine komplexe Assoziationskette ist daher aus unserer Sicht nicht notwendigerweise anzunehmen. Stattdessen reicht die Identifikation der Tierart anhand der charakteristischen morphologischen Merkmale des Körpers – etwa nach dem Muster ›Form der Rückenlinie; des Kopfes; der Ohren; der Schnauze; der Körperproportionen → Löwe‹ – sowie die Bestimmung der Körperhaltung beziehungsweise der Körpersprache oder des Ernährungszustandes aus, um eine einfache Assoziationskette in Gang zu setzen.

Neben Punkten, die sich unmittelbar und ausschließlich als Binnenmotive entschlüsseln lassen, liegen aus der Altsteinzeit auch Gruppen von Punkten vor, die man vor dem Hintergrund der bereits skizzierten Sehgewohnheiten als Aufforderung zu einer komplexen assoziativen Motiventschlüsselung verstehen kann. Das früheste Beispiel stammt aus der Chauvet-Pont-d'Arc-Höhle im Tal der Ardèche. Es gehört ganz an den Beginn der europäischen Felsbildkunst. Ein Minimalalter von 25 000 Jahren vor heute fordert der zu dieser Zeit erfolgte, völlige Verstoß des Höhleneingangs; die meisten Darstellungen sind aber älter.¹⁹ Während die mit Holzkohle angefertigten Darstellungen, die unter anderem Wisente und Nashörner zeigen, mittels Radiokarbonmethode

auf etwa 35 000 Jahre vor heute datiert wurden, ist die mit Hämatit umgesetzte sogenannte ›Rote Serie‹, um die es im Folgenden gehen wird, in Teilen sicher älter: Rote Darstellungen werden hier nämlich zuweilen von schwarzen, mit Holzkohle realisierten Bildern überdeckt. Die in unserem Zusammenhang interessanten Bildfelder befinden sich in einem als ›Salle Brunel‹ bezeichneten Höhlenraum. Auffällig ist hier zunächst eine Häufung von Bereichen, die durch das natürliche Relief der Felswände begrenzt und mit eng nebeneinandergesetzten Punkten markiert sind. Detailaufnahmen, auf denen zuweilen der Abdruck ganzer Hände zu erkennen ist, belegen, dass die Punkte mit dem Handballen in Stempeltechnik auf der Wand aufgetragen wurden. Eine Deutung im Sinne einer Motiventschlüsselung ist in diesen Bereichen unmöglich.

Anders verhält es sich aus unserer Sicht bei einer weiteren Wandfläche im selben Höhlenraum. Das etwa einen Meter in der Höhe messende Bild besteht aus einer Ansammlung von roten Punkten, deren Durchmesser jeweils etwa zehn Zentimeter beträgt. Ausgehend von altsteinzeitlichen Sehgewohnheiten und daraus ableitbaren Assoziationsketten kann es als Darstellung eines größeren Säugetieres interpretiert werden. Rückenkontur mit betontem Widerrist, Bauchkontur sowie Vorder- und Hinterläufe sind durch Punkte dargestellt, die sorgfältig entlang einer imaginären Linie platziert wurden. Hinzu kommen zahlreiche Binnenpunkte. Wie bei der Punktwolke bestehen diese aus mit Flüssigkeit angerührtem Hämatitstaub, der anschließend mit dem Handballen aufgetragen wurde. Kontur- und Binnenpunkte ergeben im Rahmen einer komplexen Motiventschlüsselung durch Assoziation eine Fläche, wie sie für die Seitenansicht von größeren Landtieren charakteristisch ist. Ob nun eine bestimmte Tierart gemeint ist und, wenn ja, welche, wagen wir nicht zu entscheiden. Grundsätzlich kommen Punkte als Angabe von Fellzeichnung zwar auch bei problemlos identifizierbaren Tieren der ›Roten Serie‹ vor. Inwieweit die Tatsache, dass es sich dabei um Bären, Leoparden oder Löwen handelt, bei der Deutung der fraglichen Darstellung hilft, bleibt aber offen. Unabhängig von der konkreten Tierart plädieren wir dafür, in diesem Felsbild den frühesten Nachweis der pointillistischen Darstellung eines Tieres zu sehen. Sollte diese Annahme zutreffen, so läge eine keineswegs triviale Assoziationskette der Motiventschlüsselung vor: Es sind nicht etwa farbige Flächen oder Linien, welche die entscheidenden Merkmale von Rücken- und Bauchlinie, Beinen und Kopflinie angeben, sondern in großer räumlicher Nähe vor einem ungestalteten Hintergrund angeordnete Punkte. Allerdings wäre dann ein Bewusstsein dafür, dass sich auch mit Mustern von Punkten Bilder von natürlichen Gegenständen erzeugen lassen, die notwendige Voraussetzung, dass die Assoziationskette ›sinnhafte Anordnung von Punkten; Ergänzung von Punkten zu Linien oder Flächen; Abgleich der so konstruierten Rücken- und Bauchlinie sowie der Beine mit dem zeitgenössischen Tierbestand → größeres Säugetier‹ funktioniert. Plausibel erscheint uns dieses Postulat vor allem dann, wenn man zum einen berücksichtigt, wie häufig mithilfe von natürlichem Relief Assoziationen hervorgerufen wurden, zum anderen, welche überlebenswichtige Bedeutung die zuverlässige Identifikation von Tieren und Tierarten im Alltagsleben besaß.

Weitaus bekannter als die oben beschriebenen ›Points-paumes‹ aus der Chauvet-Pont-d'Arc-Höhle sind die Pferdedarstellungen aus Pech Merle, einer großen Höhle in der Nähe der südfranzösischen Stadt Cahors. Das beeindruckende ›Panneau des chevaux ponctués‹ (Abb. 2) befindet sich im Dunkelbereich hundert Meter vom heutigen Eingang

der Höhle entfernt in einem großen, in Stehhöhe begehbaren Höhlenraum auf einem exponierten Felsen mit den Maßen 3,60 x 1,65 Meter.²⁰



Abb. 2: Pech Merle, Cabrerets, Lot, Frankreich: Komplexe Assoziation vom Punkt zum Bild bei dem »Panneau des chevaux ponctués«

Die mit Holzkohle über älteren roten Darstellungen ausgeführten, knapp unterlebensgroßen Pferde sind laut einer Radiokarbonmessung 28 800 Jahre alt. Wie in vielen anderen Höhlen dieser Zeitstellung kommen auch in Pech Merle Anordnungen von Punkten vor: sei es als Muster gesprühter Punkte, sei es als sogenannte abstrakte Zeichen. Um die für die Pferde postulierte Assoziationskette nachvollziehen zu können, sei daran erinnert, dass die altsteinzeitliche Felsbildkunst natürliche Felsreliefs oder natürliche Felskonturen häufig berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund lässt sich ein interpretatorischer Ansatz verstehen, der bei einem der beiden Pferde eine Doppelung des Motivs vorsieht: Im Fall des rechten Pferdes entspricht in einer auffälligen Koinzidenz die Kontur des Felsens dem Umriss eines Pferdekopfes. Damit ist die Motiventschlüsselung in doppelter Weise vorgegeben: zum einen durch Linien und Farbfläche im Halsbereich des vollständig angegebenen Tierkörpers, zum anderen assoziativ durch den Umriss des natürlichen Felsens. Dass es sich bei dieser Zuschreibung, die bereits auf Ebene der vorikonographischen Beschreibung erfolgt, nicht um Spekulation handelt, zeigen die schwarzen Punkte, die – ganz im Gegensatz zum linken Pferd – die Flächen zwischen dem in Farbe aufgetragenen Pferdekopf und der weiteren Konturlinie des Felsens sinnvoll ausfüllen: nämlich im Sinne der Mähne eines Pferdekopfes. Unter Annahme ei-

ner komplexen Motiventschlüsselung, die ähnlich wie im Pointillismus auf der assoziativen Interpretation von Punkten beruht, ergibt sich ein Pferdekopf, der die Proportionen des gemalten Tieres gleichsam korrigiert. Die Größe des natürlichen, pferdekopfförmigen Felsens entspricht proportional viel eher dem Kopf eines tatsächlichen Pferdes als der durch eine schwarze Farbfläche dargestellte Pferdekopf: Je nach Perspektive könnte dieser winzige, schwarze Pferdekopf sogar als Auge des größeren Konturkopfes gelesen worden sein.

Ein anderes Beispiel für eine gleichsam pointillistische Assoziation in altsteinzeitlichem Kontext stammt aus der Höhle Marsoulas, einer fast achtzig Meter langen und dabei schmalen Ganghöhle etwa achtzig Kilometer südlich von Toulouse.²¹ Das Bildfeld, das uns hier interessiert, befindet sich rund zwanzig Meter vom Eingang entfernt in einem Bereich, in dem ein Mensch kaum aufrecht stehen kann. Es handelt sich um die Darstellung eines aus mehr als fünfhundert roten Punkten zusammengesetzten Wisents (Abb. 3). Im Gegensatz zur Chauvet-Pont-d'Arc-Höhle, wo der pointillistisch angelegte Tierkörper keine Identifikation mit einer bestimmten Tierart zuließ, sind in Marsoulas Details angegeben, die es erlauben, die Tierart eindeutig zu bestimmen: mit schwarzer Farbe dargestellte Stirnbehaarung, Auge, Ohr und Horn, sowie mit Linien und Flächen umgesetzte Details von Beinen und Hufen.



Abb. 3: Marsoulas, Salies-du-Salat, Haute-Garonne, Frankreich: Komplexe Assoziation vom Punkt zum Bild im Falle des gepunkteten Wisents

Vom Punkt zum Bild in der Altsteinzeit

Sicherlich ließen sich im Korpus der altsteinzeitlichen Felsbildkunst noch weitere Fälle einer komplexen Motiventschlüsselung vom Punkt zum Bild finden. Wir haben uns an dieser Stelle auf die in ihrer Interpretation überwiegend als gesichert bis plausibel einzuschätzenden, quasi-pointillistischen Darstellungen beschränkt. Geht man die hier gezeigten Fallbeispiele noch einmal durch, so sind mit Blick auf die Brownschen Assoziationsgesetze hinsichtlich der assoziativen Motiventschlüsselung folgende Aspekte hervorzuheben:

Erstens, der Aspekt der Dauer von Vorbild und Assoziation. Dieser Aspekt zeigt sich an der Silhouette der Tiere, die in der natürlichen Umwelt außerhalb der Höhlen und Lagerplätze fest mit einer bestimmten Tierart verknüpft waren.

Zweitens, der Aspekt der Intensität. Vor allem im Alltag waren die hier vorgestellten Assoziationsketten für die Motiventschlüsselung von großer Bedeutung, da außerhalb der Höhlen die korrekte Identifikation von Tier, Tierart und situativem Tierverhalten die Überlebenschancen sowohl der einzelnen Individuen als auch der Gruppe maßgeblich mitbestimmte.

Drittens, der Aspekt der Häufigkeit. Die Assoziationskette ›Rückenlinie und andere Details; Tier; Tierart; Habitus → zu erwartendes Verhalten‹ dürfte auch und besonders außerhalb der Höhlen für alle Gruppenmitglieder essentiell und allgegenwärtig gewesen sein. Wie häufig die auf dieser Erfahrung aufbauende Assoziationskette ›Felswand mit Linien, Punkten et cetera; Identifikation wichtiger Details eines Tieres und einer Tierart → Klassifikation von Tierart und situativem Verhalten‹ sowie möglicherweise daran anknüpfende Assoziationen mit weiteren Bedeutungsinhalten dagegen in den Höhlen vollzogen wurden, ist schwieriger zu beurteilen. In Höhlen mit unversehrt überlieferten originalen Begehungsflächen wie La Garma und Tuc d'Audoubert belegen die menschlichen Fußspuren, dass Besuche in tieferen Teilen der Höhlensysteme singuläre Ereignisse waren. Diese Beobachtung lässt sich aber nicht ohne Weiteres verallgemeinern.

Viertens, der Aspekt der Eindeutigkeit. Zumindest die hier besprochenen Motiventschlüsselungen von Tierdarstellungen in gleichsam pointillistischer Bildgestaltung beruhen auf einer bestimmten Assoziationskette: ›Vorbild; Tierart, Körperhaltung und Körpersprache; bildhafte Umsetzung durch typische Rückenlinie und Körperdetails → Tier und Tierart‹ – eine Assoziationskette, die aus unserer Sicht eindeutig ist.

In der Altsteinzeit sind Beispiele für komplexe assoziative Motiventschlüsselungen, die auf der gegenständlichen und nicht nur ornamentalen Anordnung von Punkten beruhen, äußerst selten. Dabei bleibt es im weiteren Fortgang der Urgeschichte: Auch aus der nachfolgenden Mittel- und Jungsteinzeit sind uns zumindest prominent publizierte Beispiele nicht bekannt. Zwar existieren ganze Keramikgruppen, die auf Mustern aus punktförmigen Einstichen beruhen, doch handelt es sich dabei um Ornamente. Dem Konzept einer pointillistischen Darstellung am nächsten kommt vielleicht die Bemalung der Außenwände einer etwa 6 000 Jahre alten Behausung aus Ludwigshafen-Seehalde. Hier sind durch Linien und Körperdetails anthropomorphe Figuren dargestellt, während Muster aus Punkten eher als Teil einer textilen Bekleidung zu deuten sind.²² Eine erstaunliche Erkenntnis: Assoziationsketten, die bei der Entschlüsselung von Motiven auf

Punkt Darstellungen setzen, sind in den Steinzeiten erstens offenbar seltene Einzelfälle; zweitens bleiben sie an den anatomisch modernen Menschen gebunden; drittens treten sie erst vergleichsweise spät auf; und viertens erweisen sie sich als Resultat besonderer Sehgewohnheiten. In Zukunft wäre zunächst zu fragen, ob tatsächlich keine älteren vergleichbaren Darstellungen existieren als diejenigen, die in vorliegendem Beitrag versammelt sind. Als Prähistoriker, die es gewohnt sind, lange Zeitreihen zu beobachten, stellen wir uns darüber hinaus die Frage, ob Motiventschlüsselungen pointillistischer Darstellungen möglicherweise auch im Tierreich und hier insbesondere bei den großen Menschenaffen vorkommen, oder ob tatsächlich ein nur auf den anatomisch modernen Menschen begrenztes Phänomen vorliegt.

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag ist im Rahmen des Forschungsvorhabens »Die Volp-Höhlen – Untersuchungen an einer Schlüsselfundstelle zur Kontextualisierung paläolithischer Felsbilder« (Antragsteller: Andreas Pastoors, Thorsten Uthmeier; Projektkennung: DFG-Projektnummer 522090020) entstanden.
- 2 Strube 1984, 1–9.
- 3 Strube 1984, 3.
- 4 Strube 1984, 3–6.
- 5 Pawlow 1923.
- 6 Geise 2019, 574.
- 7 Fritz 2017.
- 8 Azéma 2008.
- 9 Fritz 2017.
- 10 Hoffmann u. a. 2018.
- 11 Bégouën u. a. 2009.
- 12 Fritz – Tosello 2015.
- 13 Aujoulat 2004.
- 14 Pastoors u. a. 2015.
- 15 Cartailhac – Breuil 1906.
- 16 Azéma 2008.
- 17 Conard u. a. 2015.
- 18 Dutkiewicz 2021.
- 19 Clottes – Geneste 2015.
- 20 Lorblanchet 2010.
- 21 Fritz – Tosello 2023.
- 22 Schlichterle 2016.

Literatur

- Aujoulat 2004: N. Aujoulat, Lascaux. La geste, l'espace et le temps (Paris 2004)
- Azéma 2008: M. Azéma, Representation of Movement in the Upper Palaeolithic. An Ethological Approach to the Interpretation of Parietal Art, *Anthropozoologica* 43, 1, 2008, 117–154
- Bégouën u.a. 2009: R. Bégouën – C. Fritz – G. Tosello – J. Clottes – A. Pastoors – F. Faist (Hg.), Le sanctuaire secret des bisons. Il y a 14 000 ans dans la caverne du Tuc d'Audoubert (Paris 2009)
- Cartailhac – Breuil 1906: E. Cartailhac – H. Breuil (Hg.), La caverne d'Altamira à Santillane près Santander (Espagne) (Monaco 1906)
- Clottes – Geneste 2015: J. Clottes – J. M. Geneste (Hg.), La grotte Chauvet et la caverne du Pont-d'Arc (Dijon 2015)
- Conard u.a. 2015: N. J. Conard – M. Bolus – E. Dutkiewicz – S. Wolf, Eiszeitarchäologie auf der Schäbischen Alb. Die Fundstellen im Ach- und Lonetal und in ihrer Umgebung (Tübingen 2015)
- Dutkiewicz 2021: E. Dutkiewicz, Zeichen. Markierungen, Muster und Symbole im Schwäbischen Aurignacien (Tübingen 2021)
- Fritz 2017: C. Fritz (Hg.), L'art de la Préhistoire (Paris 2017)
- Fritz – Tosello 2015: C. Fritz – G. Tosello, Du geste au mythe. Techniques des artistes sur les parois de la grotte Chauvet-Pont d'Arc, *Paethnologie* 7, 2015, 287–321
- Fritz – Tosello 2023: C. Fritz – G. Tosello, La grotte de Marsoulas, in: V. Mistrot (Hg.), L'Art préhistorique. De l'Atlantique à la Méditerranée (Arles 2023) 210–213
- Geise 2019: S. Geise, Methoden der Bildrezeptions- und Bildwirkungsforschung, in: K. Lobinger (Hg.), Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung (Wiesbaden 2019) 571–596
- Hoffmann u.a. 2018: D. L. Hoffmann – C. D. Standish – M. García Diez – P. B. Pettitt – J. A. Milton – J. Zilhão – J. J. Alcolea González – P. Cantalejo Duarte – H. G. Collado – R. de Balbín Behrmann – M. Lorblanchet – J. Ramos-Muñoz – G. C. Weniger – A. W. Pike, U-Th dating of carbonate crusts reveals Neandertal origin of Iberian cave art, *Science* 359, 6378, 2018, 912–915 (27.02.2018)
- Lorblanchet 2010: M. Lorblanchet, Art pariétal. Grottes ornées du Quercy (Rodez 2010)
- Pastoors u.a. 2015: A. Pastoors – T. Lenssen-Erz – T. Ciqae – U. Kxunta – T. Thao – R. Bégouën – M. Biesele – J. Clottes, Tracking in Caves. Experience Based Reading of Pleistocene Human Footprints in French Caves, *CambrAJ* 25, 3, 2015, 551–564, DOI: 10.1017/S0959774315000050
- Pawlow 1923: I. P. Pawlow, New Researches on Conditioned Reflexes, *Science* 58, 1506, 1923, 359–361
- Schlichterle 2016: H. Schlichterle, Älteste Wandmalereien nördlich der Alpen. Zur Rekonstruktion der Bilder für die Präsentation auf der Großen Landesausstellung 2016, Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege 45, 1, 2016, 11–17
- Strube 1984: G. Strube, Assoziation. Der Prozeß des Erinnerens und die Struktur des Gedächtnisses (Berlin 1984)

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Foto: Heinrich Wendel, 1970

Abb. 2: Foto: Heinrich Wendel, 1969

Abb. 3: Foto: Heinrich Wendel, ohne Jahr

